

P. Humiel

## Jesus am Kreuz + in einem Slip von Calvin Klein

DI E FOLGENDEN ÜBERLEGUNGEN und meine Übersetzung der Kurzgeschichte »Calvinismus« von L. Schimel setzten auf der diesjährigen Jahrestagung in Mesum im Schlussplenum einen Kontrapunkt. Zur weiteren Beschäftigung und Auseinandersetzung mit dem Thema »Kann sexuelle Begegnung Gotteserfahrung sein? – Sexualität und Mystik« sollten meine Ausführungen und der ästhetische Text von Schimel beitragen.

### *Jesus, meine Lust*

Jesus, das *fleischgewordene Wort Gottes*, und damit sinnlich-körperlich, ein junger Gott. Jesus, der himmlische Bräutigam nicht nur mancher Nonne. Jesus, an dessen Brust ich wie sein Lieblingsjünger ruhen, in dessen Schoß mein Haupt ich legen möchte. »Selig, wer zum Hochzeitsmahl des Lammes geladen!«

An sich ist das *Christentum eine sinnliche Religion*, namentlich das alte, das katholische, das römische wie das byzantinische. Jesus selber begann sein öffentliches Auftreten mit der Verwandlung von Wasser zu Wein, dionysisch. Und in der Osternacht – frohlocket selige Scharen – befruchtet die phallische Riesenkerze Christi das Becken mit dem Wasser des Lebens, singt der zelebrierende Priester dreimal immer höher, senkt er dreimal immer tiefer der brennenden Kerze Schaft in das Becken, Christi Geistesfeuer der Seele, »man and matter«.

Dagegen stand und steht die *Abtötung des Fleisches*, und »führe uns nicht in Versuchung«.

In der Erziehung war die Kirche immer gegen die Koedukation der Geschlechter – sie waren getrennt zu erziehen und die Bezugspersonen, die Erzieher, hatten das gleiche Geschlecht. Einzige Ausnahme war für die Mädchen der Priester. Im katholischen Religionsunterricht lernten die Knaben

vom heiligen Aloysius als Knaben die Mädchen nicht anzuschauen. Vor des Heiligen Fest pflegte man die 6 aloisianischen Sonntage, um allem Geschlechtlichen abzuschwören. Man wuchs gleichgeschlechtlich auf. In der Pubertät entwickelte sich in der Folge die wachsende Geschlechtlichkeit und das Liebesbedürfnis in den kirchlichen Knabeninternaten stärker homophil, untereinander, in den Mädcheninternaten unter den Mädchen, mehr als sonst prozentual üblich: Stoff für zahlreiche Filmgeschichten. Zwar waren innig zweiseitige Freundschaften, waren die sogenannten Partikularfreundschaften zu meiden, was indes umso mehr »Mehrfachbezug« förderte. Gewiss: Der asexuelle Priester war das Ideal, der Mönch, die Nonne, die reine Jungfrau. Doch was war mit ihnen, die sich in der Ergreifung ihres hehren Berufes nicht von ihrer Sexualität befreit sahen? Die Priester hatten unter ihrem schützendem Talar immer noch eine Hose, darunter Boxershorts, darunter ... So ist es auch nicht verwunderlich, dass die frömmsten unter ihnen Ärzte um Kastration anbettelten, die wahrsten unter ihnen ihre Berufung aufgaben oder mystisch sublimierten – die Aufzählung ist nicht vollzählig; vieles wäre hierzu noch zu sagen, ist inzwischen auch anders.

### *Sublimierungen*

Ich kannte einen Novizen, der aufgrund nicht kanalisierter Sexualität zu schweben vermeinte – frühe Anzeichen seiner späteren Schizophrenie. Es war und ist ein alter Schulfreund, der – Schuld und Sühne – in das Kloster eintrat, als ich damals den Orden verließ, zumindest für eine Auszeit, eine weitere Ausbildung, innerhalb der ich dann aber heiratete. – Eine Schwester vom Hl. Kreuz hielt bei einem Krankenbesuch im Haus meiner Kindheit ein Kalenderfoto mit einer Badenixe, gelehnt an den Mast eines Segelboots, hielt es für ein Bild des Auferstandenen, hielt den gewöhnlichen Kalender einer Kolonialwarenketten für einen christlichen, lobte uns erfreut und pries Gott dafür. – Die vielen Darstellungen des Hl. Sebastian erkannte ich früh als legitime Aktfotos für Christen und Christinnen; die Pfeile schienen mir dem paulinischen Pfahl im Fleisch zu entsprechen. Auf vielen Bildern mit dem Hl. Sebastian ist er schmachtend verklärt zu sehen, im Bild eines Jugendlichen mit unerlöster Sexualität. Und jede Menge Sadomaso ist auch dabei: Sexualität = Lust und Strafe!

Sadomasochismus kann Folge unterdrückter Sexualität sein. Die schönen Figuren des heiligen Sebastian leben in der Frommen Erotik, sind Symbol auch sexueller Qual in der Adoleszenz. – Und was verstand ich real als Erstklässler vom ersten der Zehn Gebote statt DU SOLLST NICHT FREMDE GÖTTER LIEBEN: akustisch »Du sollst nicht in fremde Betten liegen«, der Grund, warum ich noch in der zweiten Klasse bei einem Besuch meines Onkels mich als braves Kind Gottes für die erste Nacht neben das mir zubereitete Bett legte.

Von einer Nonne im 13. Jahrhundert wird berichtet (vgl. Hans Peter Hauschild, *FleischesTheologie*), dass sie, Agnes, alljährlich in der Oktav von Weihnachten, am 1. Januar, dem Fest der Beschneidung des Herrn, in lautes Schluchzen und Weinen ausbrach, in der Betrachtung des blutenden Jesusknäbleins. Eines Tages, versunken in lauter Mitleid und sich fragend, wo denn die Vorhaut hingekommen sei (wie es übrigens von der heiligen Cäcilie weltweit über 300 Zähne als Reliquien gibt, so auch etliche Vorhäute Jesu), empfand die Nonne plötzlich so etwas wie ein Häutchen auf ihrer Zunge, »von äußerster Süße«, und schluckte es hinunter. Doch kaum hatte sie es geschluckt, empfand sie es erneut, schluckte es wieder, und wieder und immer wieder, berührte es schließlich mit ihrem Finger, und spürte schließlich in ihrem ganzen Körper eine »süße himmlische Lust«. Ich hatte selber in meinen Krankensalbungsdiensten schon eine unglückliche Frau mit einem ähnlichen Phänomen, das aller Heilbemühung trotzte. Ich musste schließlich die arme Frau leider bitten, nicht mehr in meine Heilgottesdienste zu kommen, weil ihr Schmatzen eines vermeintlichen Gliedes den Gottesdienst eben doch störte – namentlich mich, der ich ja wusste, was es bedeutete. Krankensalbung überhaupt wirkt gar nicht so selten sinnlich, dann aber immer ein tiefes Gefühl göttlicher Verbundenheit und reine Freude auslösend.

Vor kurzem kam ich über das Stichwort Calvinismus im spanischen Internet an eine Kurzgeschichte des 1971 in New York geborenen *Lawrence Schimel*, der ein sehr bekannter schwuler Autor sei und 27 Bücher veröffentlicht haben soll, Literaturpreisträger, übersetzt in über ein Dutzend Sprachen. Seine Geschichte »Calvinismus« ist ein Beispiel erotischer Mystik, wie sie im anglo-hispano-amerikanischen Milieu erwachsen kann. Ich möchte sie nicht als Blasphemie sehen und Respekt erheischen für die Gefühle nichtschwuler Christen. Im Sinne meiner obigen Ausführungen zeigt dieser Text indes, wie sexuelle Ekstase sich produzieren kann.

Nicht nur viele Mönche und Nonnen, auch andere gläubige Ledige, die Asexualität zu üben pflegten, entbrannten in Liebe zu ihrem Jesus, dem leidenden Heiland, vereinten sich mit ihm virtuell. Warum sollte dies nicht auch einem Schwulen so gehen, wie die Geschichte von Schimel ausführt. Schwarze Sexmessen leben von der katholischen heiligen Messe. Sankt Sebastian ist Erotik für die Frommen. Manche Bilder und Figuren des Leidens Jesu, noch heute z.B. in Lateinamerika sehr realistisch dargestellt zu sehen, voll Blut und Wunden, Darstellungen der Geißelung, aber auch in unseren europäischen Illustrationen, selbst in den Schulbibeln meiner Kindheit, des nur mit einem Lendentuch ans Kreuz geschlagenen Heilands: sie bergen für nicht wenige auch Erotik, faszinieren, stigmatisieren...

Sexuelle Offenbarung und religiöse Offenbarung sind sehr nahe beieinander, am Pulse des göttlichen Lebens, der auch im Orgasmus spürbar ist. Liebe ist Gotteserfahrung auf einer seelischen Ebene, im Bereich des Fühlens. Sexualität spielt sich auf der Willensebene ab, Denken auf der Ebene

des Geistes. Die drei Ausdrucksebenen psychischer Fähigkeiten, Denken und Fühlen und Wollen, entsprechen Körper und Seele und Geist. In der Kraft der Polarität, zwischen Körper und Geist, zwischen Spiritualität und Sexualität, ist Gott zu erfahren, in dem nach Nikolaus Cusanus alle Gegensätze zusammenfallen (*coincidentia oppositorum*).

*Lawrence Schimel*

## Calvinismus

ALS ICH mich vor das Kruzifix kniete, konnte ich nicht übersehen, dass Jesus statt eines Lententuches eine Calvin-Klein-Unterhose trug. Verlegen senkte ich meinen Blick zu Boden, um ihn nach kurzem Augenblick jedoch dort hin zu heben, wo sich Sein Glied abzeichnete. Ich wollte wissen, ob es nach rechts oder links hing. Zu meiner Überraschung war es in Richtung Seines linken Schenkels erigiert, nach unten gekrümmt wie ein Moslem nach Mekka.

Es kam mir unpassend vor, den Blick wieder zu Boden zu senken, wo ich doch vor meinen Augen Seinen bleichen und von AIDS abgezehrten Körper hatte. Und Sein Glied schwoll in lustvollem Wunsche, rege, bebend, erregt trotz der Schwäche Seines restlichen Körpers.

Ich möchte nicht ehrfurchtslos scheinen, doch war Er ganz und gar nicht mein Typ. Ich ziehe Energiebrocken vor, muskelbestückt, mit einer Tonne von Brust. Doch wollte ich Ihn. Ich wollte Christus, wollte Ihn in mir fühlen, wie Er mich ins Schwarze trifft, mich sondiert und feilt mit Seiner heiligen Keule. Und Er wollte auch mich. Ich bemerkte, wie mich Sein Augenpaar fixierte; und tief in meinem Innern war ich stolz auf meinem Körper, erfreut, dass der Herr mich begehrte. War dieser Stolz denn Sünde, fragte ich mich für einen Augenblick. Nein, war ich doch einer der Auserwählten, Sein einziger Auserwählter.

Ich betrachtete Ihn erneut, sah Ihn lächeln, als sich unsere Augen trafen. Ich erwiderte Sein Lächeln, etwas ungläubig über mein Glück, als ob mein meist geschätzter Typ im Cruising mich wollte. Er machte eine Bewegung als ob Er sich von einem Bett aufrichten wollte. Er verließ das Kreuz – und stürzte zu Boden. Seine Glieder waren so schwach, dass sie Ihn nicht trugen. Ich warf mich zu Ihm zu Hilfe. Heiße Scham durchlief mein Rückenmark bei dem Gedanken, dass Er sich wegen mir verletzte. Ich drückte Ihn schützend an mich, wie ein Kleinkind zur Brust. Für einen Augenblick zitterte, bäumte Er sich. Mich drückte und schnürte der Wunsch, alles zu tun, Seinen Schmerz zu lindern, Ihm gut zu tun. Gleichzeitig aber konnte ich nicht anders denn auf meinem Schenkel den Druck Seines steifen Gliedes zu spüren, während Sein Körper in Konvulsionen sich wand.

Ich half Ihm aufzustehen, und schwer beugte und stützte Er sich auf mich. Er legte einen Arm um meinen Nacken und wies mit dem andern fiebernder Geste in Richtung Beichtstuhl. Deutlich waren die Wunden Seiner Hände: doch waren es nicht die Stigmata, wie ich ganz nahe sah – es waren Haemorrhagien, die Läsionen eines Kaposi-Syndroms, groß und purpurn, die Ihn wie einen Schüler erschienen ließen, die hohle Hand mit Tinte befleckt.

Schon bevor wir den Beichtstuhl erreichten, fingerte Er begehrllich mit schwachen Handbewegungen liebkosend an meinem Gürtel. Ich schloss die Türe und öffnete Gürtel und Reißverschluss zugleich, half Ihm, daß meine Hose bis zu den Knien fiel. Ich trug einen ganz gewöhnlichen Slip, unter dessen Gummiband sich bereits die Spitze meines Schwanzes hervorbäumte, angeschoppt von meiner eigenen Lust, begierig im Hinblick auf unseren Herrn.

Kaum dass ich auf meinem Schwanz die erste Berührung Seiner zitternden Finger verspürte, noch durch den weißen Baumwollstoff, durchrann meinen Körper ein Schauer wie nie zuvor.

Ich brannte in Ekstase, fühlte mich nahezu göttlich. Das ist die Passion Christi, dachte ich noch kurz, bevor die Leidenschaft alles Denken umnebelte.

Kaum fähig, mich noch zu beherrschen, kniete ich mich vor Ihn und zog Seine Unterhose nach unten. Von Seiner Calvin befreit, stieg Sein Glied majestätisch zu göttlicher Höhe auf. Mein Gesicht in Sein Gemächt pressend, dachte ich noch kurz an einen Kondomgebrauch, und war gleichzeitig zuhöchst verwundert, dass ich bald Christus dienen würde, Gottes Sohn, der für uns und unsere Rettung sein Leben gab.

»Das ist mein Leib«, flüsterte Er und drückte heftig meinen Kopf an Sein Glied. Seine Direktheit machte mir keine Sorgen. Er starb ja für mein Heil, und wenn Er schon AIDS hatte, wäre das gleichwohl zu meinem Heil. So öffnete ich meine Lippen, schob zwischen sie Sein Glied, auf meine Zunge wie eine Hostie, gefühlvoll schmeckend. Vor Lust stöhnend neigte Er Sein Haupt seitwärts, als ich mit meiner Zunge vor und zurück leckte. Und bald stieß er einen kleinen Lustschrei aus und rief »Und das ist mein Blut«, und Er ergoss Samen in meinen Mund.

*Übersetzung und Abdruck mit freundlicher Zustimmung des Autors.*

P. Humiel, den Freunden der WERKSTATT seit Mesum 2004 persönlich bekannt, ging nach Abschluss des Noviziats zum Theologiestudium nach Südamerika, wo er 2 Jahre mit Straßenkindern arbeitete. Zu einem weiteren Studium in Deutschland zurück, verliebte er sich gleich im ersten Studienjahr in eine Sportlerin, gründete eine Familie und wurde Lehrer. Nach 14 an sich glücklichen Ehejahren kam es zu einem schwulen Coming-out und zur Trennung. Seither mit einem jüngeren Freund lebend, kam er nach weiteren Jahren zur Theologie zurück und ist heute als Krankenseelsorger tätig. Korrespondenz über die Herausgeber.